

Wendelringe in der Thüringischen Kultur

Von Ronald Heynowski, Mainz

Die Thüringische Kultur nimmt im Kulturgefüge der älteren Eisenzeit eine besondere Stellung ein, die in der Mittlerfunktion zwischen der süddeutschen Hallstattkultur und dem nordischen Kulturkreis begründet ist. Aus beiden großen Kulturlandschaften nahm sie Einflüsse auf, ohne aber ihre Eigenständigkeit aufzugeben. Dabei ist es oft problematisch, bei einzelnen Ausprägungen die genaue Herkunft nachzuweisen, und nicht selten stehen sich unterschiedliche Forschungsmeinungen gegenüber.

Zu den definierenden Kriterien der Thüringischen Kultur gehören nach der grundlegenden Bearbeitung durch M. Claus die Ausübung der Körpergrabsitte sowie das Auftreten von Wendelringen und Sätzen von Steigbügelarmringen¹.

Forschungsgeschichtlich stellt die Körpergrabsitte ein wesentliches Merkmal bei der Herausarbeitung dieser Kulturgruppe dar. Sie bewirkt einen beträchtlichen Unterschied zwischen den archäologischen Quellen des Thüringer Beckens und denen östlich oder nördlich anschließender Landstriche. Für den sehr kategorisch arbeitenden G. Kossinna bot die Bestattungssitte ein grundlegendes Kriterium für die Trennung zwischen den brandbestattenden Germanen und Illyrern einerseits und den körperbestattenden Kelten andererseits. Entsprechend sah er in der thüringischen Skelettgräbergruppe eine keltische Grenzbevölkerung². Eine ähnliche Auffassung findet sich auch bei P. Reinecke, A. Götze oder E. Wahle³. Diese Forschungsansicht änderte sich erst ab den späten zwanziger Jahren. Zweifel traten auf, ob mit der Körpergrabsitte ein zuverlässiges Kriterium für den Nachweis von Kelten gefunden war⁴. Diese Zweifel wurden durch die Beobachtungen an den Gräberfeldern von Burgheßler bei Eckartsberga und Halle-Trotha bestärkt, wo Körper- und Brandgräber mit übereinstimmenden Ausstattungen nebeneinander auftraten⁵. F. Holter sprach nun für die Hallesche Kultur von einer Mischbevölkerung aus Germanen und Kelten⁶, und W. Schulz gebrauchte den Ausdruck „Halbgermanen“, unter dem er eine sich auf germanische Tradition berufende, aber

¹) M. Claus, Die Thüringische Kultur der älteren Eisenzeit. Irmin. Vorgesch. Jahrb. Germ. Mus. Friedrich-Schiller-Univ. Jena II/III 1940/41 (Jena 1942) 11.

²) G. Kossinna, Die illyrische, die germanische und die keltische Kultur der frühesten Eisenzeit im Verhältnis zu dem Eisenfund von Wahren bei Leipzig. *Mannus* 7, 1915, 114–117.

³) P. Reinecke, Bemerkungen zu einigen älteren und neueren Funden vorgeschichtlicher Alterthümer aus nordthüringischem Gebiet. *Zeitschr. Ethn.* 32, 1900, (489). – A. Götze/P. Höfer/P. Zschiesche, Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens (Würzburg 1909) XXXI. – E. Wahle, Die Kulturen und Völker der älteren Eisenzeit im Flußgebiet der Saale. *Jahresschr. Halle* 10, 1911, 134.

⁴) G. Behrens, Die Hallstattzeit am Mittelrhein, insbesondere in Rheinhessen. In: *Festschr. RGZM* (Mainz 1927) 149. – P. Grimm, Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Unterharzes und seines Vorlandes auf Grund der Bodenfunde. *Jahresschr. Halle* 18, 1930, 92f.

⁵) Ders., Ein germanisch-vorkeltischer Friedhof bei Burgheßler, Kr. Eckartsberga. *Altschlesien* 5, 1934, 201–204. – F. Holter, Die hallesche Kultur der frühen Eisenzeit. *Jahresschr. Halle* 21, 1933, 63; 64f. 90.

⁶) Ebd.

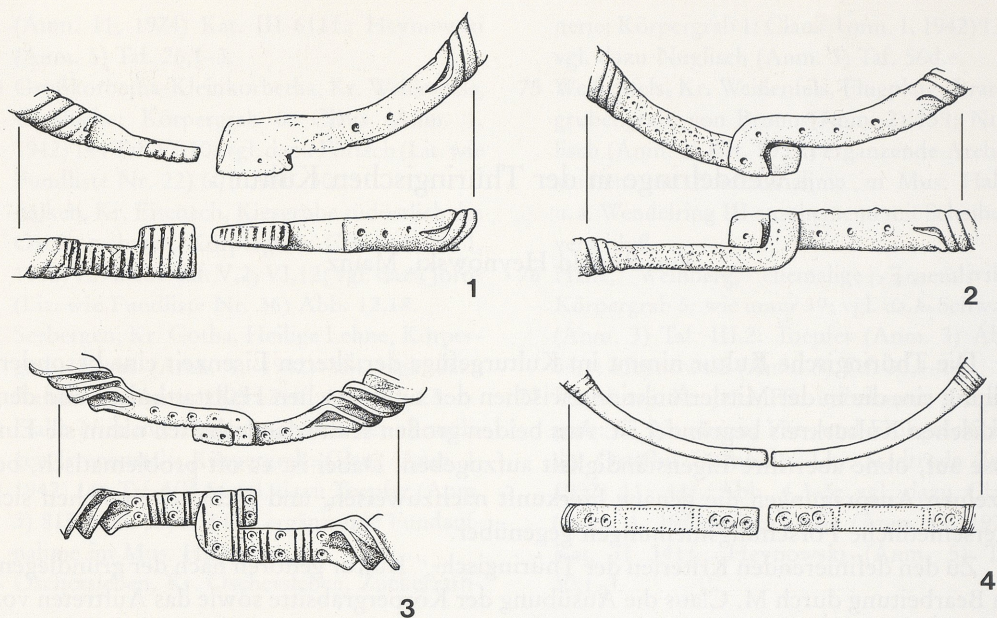


Abb. 1. Formen der Wendelringenden. 1 Rechteckiger Hakenverschluss; 2 Blockverschluss; 3 Kniehakenverschluss; 4 bandförmige Enden. – M. 1:2.

vom Süden geprägte Bevölkerungsgruppe verstand⁷. Noch klarer als jener zog M. Claus die südliche Prägung der Körpergrabsitte in Zweifel und führte sie stattdessen auf einheimische Traditionen aus der spätbronzezeitlichen Unstrutgruppe zurück. Als Ethnos dieser Bevölkerung nannte er unter Betonung der bodenständigen Komponente die Illyrer und Venetoillyrer, die er unter deutlichem Einfluß der nordostbayerischen Hallstattkultur als „vorkeltisch“ ansah⁸. In der Nachkriegszeit setzte sich ein terminologischer Wandel durch. Die Bevölkerungsgruppen wurden nicht mehr in das durch die begrenzte Auswahl an historisch überlieferten Volksbezeichnungen eingeebnete Schema von Germanen, Kelten und Illyrern gedrückt; abstrakte, aber dadurch präziser definierte Bezeichnungen lösten die alten ab. Die bodenständigen Elemente wurden weiterhin betont, gleichzeitig aber die enge Kontaktnahme zu der Späthallstattkultur herausgestrichen⁹. Dabei bewegten sich die Auffassungen graduell zwischen einer „Ausgleichszone“ zwischen Süd und Nord¹⁰ und einer „Einbeziehung in die weitverbreitete Späthallstattzivilisation“¹¹. Die Bindung nach Süden blieb im zentralen Blickfeld.

Zu den wichtigsten Formen, die die Verknüpfung mit dem Hallstattkreis belegen, gehören die Steigbügelarmringe; sie weisen deutliche Zusammenhänge mit den Armringen Nordostbayerns auf. Die Verzierung durch Querkerbgruppen und die Astragalierung oder

⁷) W. Schulz, Vor- und Frühgeschichte Mitteldeutschlands (Halle 1939) 137ff.

⁸) Claus (Anm. 1) 110f. mit Abb.

⁹) K. Simon, Horizontalstratigraphische Beobachtungen auf früheisenzeitlichen Gräberfeldern der Thüringischen Kultur zwischen Ilm und Finne. *Alt-Thüringen* 16, 1979, 78. – Ders., Früheisenzeitliche Gräberfelder an der unteren Unstrut. *Ebd.* 18, 1983, 117; 122. – K. Peschel, Hallstattzeit und Latènezeit. *Ausgr. u. Funde* 21, 1976, 95. – F. Horst, Die Hallstattzeit – Beginn der Eisenzeit. *Archäologie in der Deutschen Demokratischen Republik. Denkmale u. Funde* 1 (Leipzig 1989) 124.

¹⁰) K. Peschel, Die Kelten als Nachbarn der Germanen. *Zeitschr. Arch.* 4, 1970, 9.

¹¹) Simon (Anm. 9, 1979) 78.

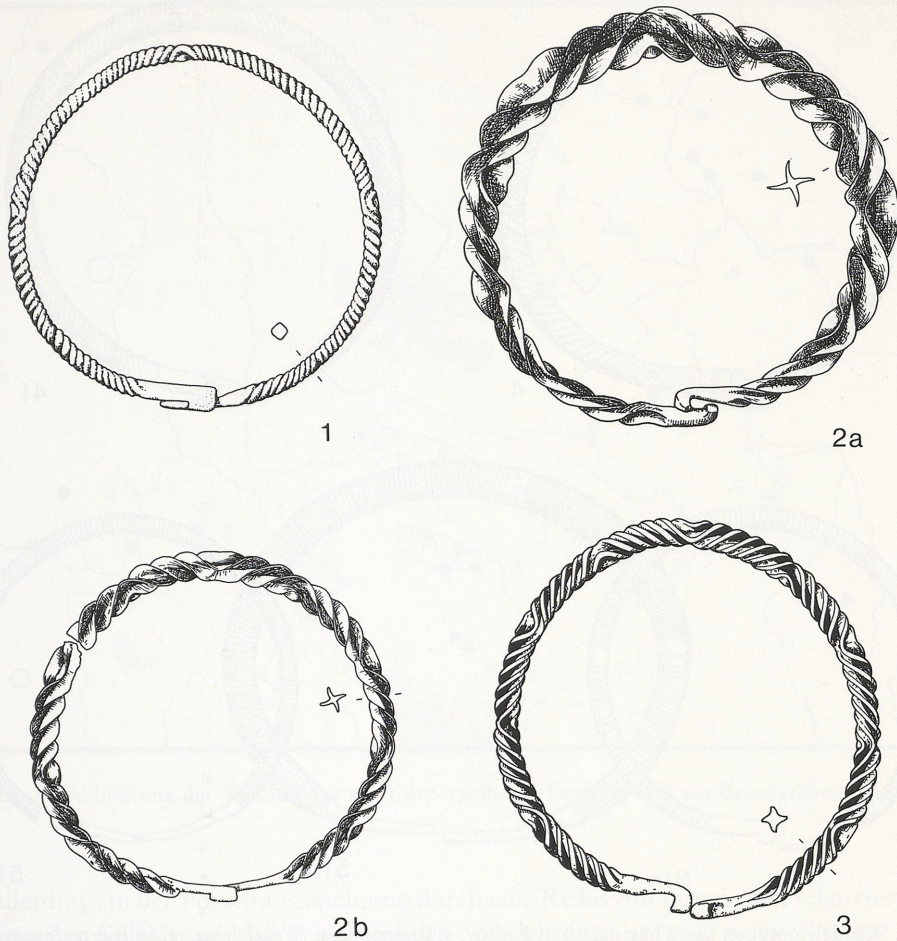


Abb. 2. Wendelringtypen der Thüringischen Kultur. 1 Dünnstabiger Wendelring; 2a scharflappiger Wendelring, Variante a; 2b scharflappiger Wendelring, Variante b; 3 dicklappiger Wendelring. – M. 1:3.

Segmentierung wie auch die Trageweise in größerzahligen Sätzen an den Unterarmen finden Vergleichbares im ganzen Westhallstattkreis und den angrenzenden Regionen. Aus dem Süden stammen auch die wenigen, wohl überwiegend aus Einfuhrgut bestehenden Gürtelbleche und die Fibeln, die sich allerdings gegenüber den Nadeln nicht durchsetzen konnten. Ein Einfluß aus Süddeutschland wird auch den Schildohrringen zugeschrieben¹², wiewohl jene Stücke häufig sowohl in Größe als auch in ihrer Konstruktion deutlich von den mitteldeutschen Funden abweichen. Auch die selteneren Bernsteinperlen hält W. A. von Brunn für einen Beleg süddeutscher Prägung, führt man ihr Fehlen in Norddeutschland nicht auf die Brandgrabsitte zurück¹³.

¹² Reinecke (Anm. 3) (488). Claus (Anm. 1) 86. – W. A. v. Brunn, Probleme thüringischer Burgwälle. Germania 27, 1943, 115.

¹³ Ebd. 116.

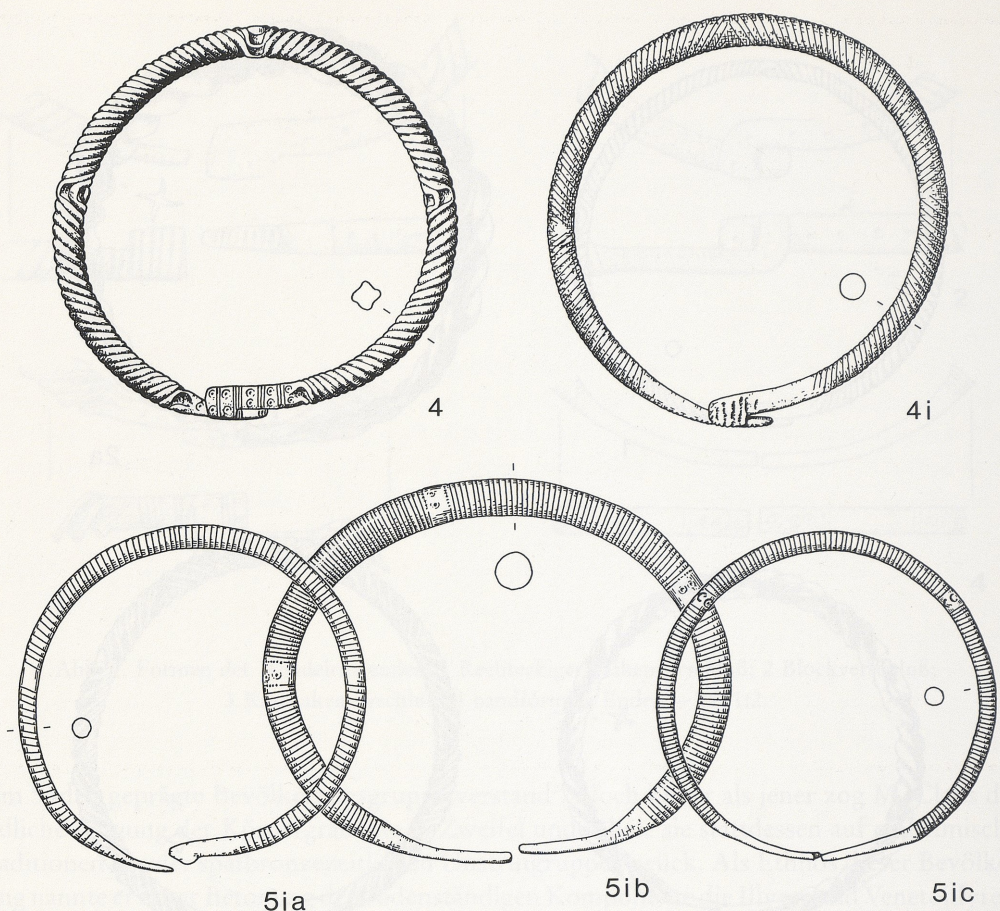


Abb. 3. Wendelringtypen der Thüringischen Kultur. 4 Breitrippiger Wendelring; 4i imitierter breitrippiger Wendelring; 5a imitierter rundstabiger Wendelring, Variante a; 5b imitierter rundstabiger Wendelring, Variante b; 5c imitierter rundstabiger Wendelring, Variante c. – M. 1:3.

Zu den nordischen Formen in der Thüringischen Kultur gehören vermutlich die Schleppenhaken, jene kleinen bronzenen Gürtelverschlüsse, die in einen Kontext mit den frühen Zungengürtelhaken des Jastorfkreises zu stellen sind¹⁴. Auf einen Einfluß aus derselben Richtung basiert die erhebliche Bedeutung der Nadeln; dies gilt besonders für die gekröpften Scheibenkopfnadeln, auch wenn W. A. von Brunn in ihnen eine eher kurzfristige Erscheinung sieht¹⁵.

Zu den typisch nordischen Formen zählen aber vor allen Dingen die Wendelringe. Wie die Steigbügelarmringe gehören sie zu dem charakteristischen Formengut der Thüringischen Kultur. Ihre Bedeutung als Repräsentanten nordischen Kulturgutes im Mittelgebirgsraum

¹⁴) R. Müller, Die Grabfunde der Jastorf- und Latènezeit an unterer Saale und Mittelelbe. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 38 (Berlin 1985) 85. – G. Schwantes, Früheisenzeitliche Kulturbeziehungen zwischen Mitteleuropa und Nordwestdeutschland. Kunde N. F. 2, 1951, 26f.; anders Claus (Anm. 1) 73.

¹⁵) v. Brunn (Anm. 12) 115f.

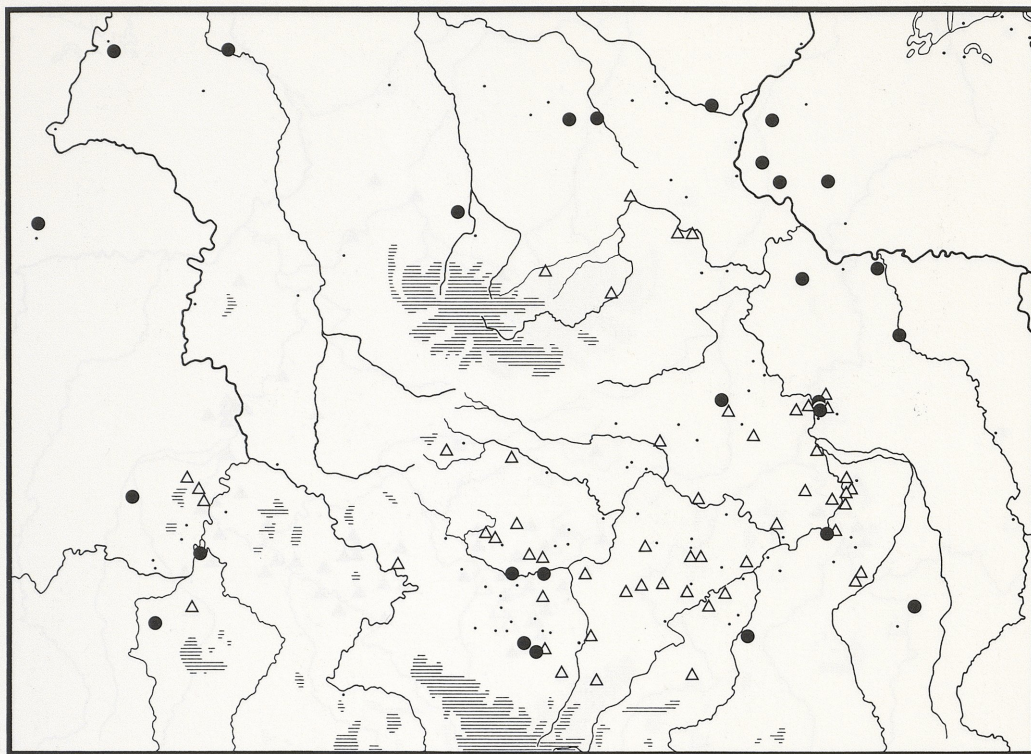


Abb. 4. Verbreitung der Wendelringe aus Körpergräbern (Dreieck) und aus Brandgräbern (Kreis).

wird allerdings in der Forschungsmeinung durch eine Reihe von Einwänden relativiert. So ist M. Claus der Auffassung, daß es sich bei den Wendelringen um eine weitverbreitete Modeerscheinung handelt, die nicht zwangsläufig auf einen direkten Einfluß des nordischen Kreises zurückzuführen ist¹⁶. W. A. von Brunn weist auf einige für Thüringen typische Scheibenverschlüsse an Wendelringen hin, denen er durch den Vergleich mit dem Goldhalsring von Uttendorf (Oberösterreich) eine hallstattische Prägung zuspricht¹⁷. K. Simon sieht einen Zusammenhang zwischen den in Sätzen von zwei oder drei Ringen getragenen Wendelringen des Mittelsaalegebietes und den typischen Halsringsätzen Frankens und der Oberpfalz und führt sie auf eine Einflußnahme der nordostbayerischen Hallstattkultur zurück¹⁸.

Durch die bisherige Bearbeitung des mitteldeutschen Fundmaterials entsteht der Eindruck, daß der Einfluß der Kulturlandschaften nördlich des Harzes, an der mittleren Elbe und in der Altmark, auf die Thüringische Kultur gering war. Zu einer neuen Reflektion dieses Themas regt die Untersuchung der Wendelringe an. Die weite Verbreitung dieser Ringform über Mittel- und Nordeuropa eröffnet die Möglichkeit, weitreichende Vergleiche anzustellen und dadurch zu prüfen, in welchem Umfang die nordische Kultur Einfluß auf die Formenwahl und -entwicklung im mitteldeutschen Raum ausübte.

¹⁶) Claus (Anm. 1) 86.; anders Schwantes (Anm. 14) 28.

¹⁷) v. Brunn (Anm. 12) 115.

¹⁸) K. Simon, Ein späthallstattischer Halsring von nordostbayerischem Typ aus dem Orlaland. Ausgr. u. Funde 32, 1987, 208f. Abb. 2.

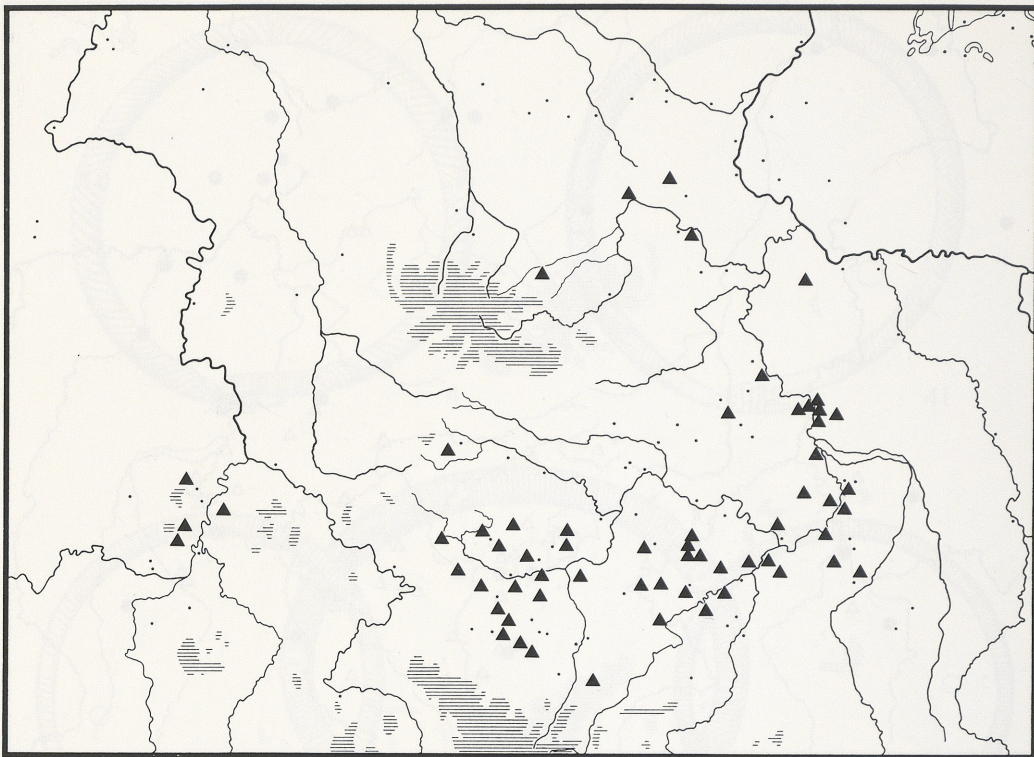


Abb. 5. Verbreitung der Wendelringe mit rechteckigem Hakenverschluß.

Die Wendelringe der Thüringischen Kultur unterscheiden sich durch eine Reihe von Merkmalen von den Ringen dieser Form aus anderen Gebieten. Als ein Charakteristikum der Kulturgruppe insgesamt kann auch für diese Schmuckform an sich das Auftreten in Körpergräbern als ein regionaltypisches Kennzeichen gelten. Eine entsprechende Kartierung zeigt deutlich ein geschlossenes Verbreitungsgebiet im Thüringer Becken und an der Mittelsaale (Abb. 4). An seiner Peripherie finden sich Körpergrabkonzentrationen an der Bode und an der unteren Fulda. An der Saale, im westlichen Thüringer Becken und an der unteren Fulda treten eingestreut Brandgräber auf. Sie begrenzen auch das Untersuchungsgebiet im Norden, wo Körpergräber im Fundbild fehlen.

Einen ebenso deutlich regionalen Bezug weist der rechteckige Hakenverschluß auf (Abb. 1,1). Bei dieser Konstruktion wurden die Ringstabenden zu bandförmigen Haken ausgeschmiedet, die in der Ansicht lang rechteckig oder lanzettförmig sind, wobei die Querachsen der beiden Haken in einem rechten Winkel zueinander stehen, der eine Haken also mit der Schauseite nach vorne, der andere nach oben weist. Meistens sind die Enden geometrisch verziert. Als Muster zeigen sie Querrillen, Kornpunzen oder Kreisaugen, wobei häufig eine einfache Kombination zweier Muster auftritt. Als Verbreitungsgebiet dieser Verschlußform zeichnet sich das bereits beschriebene Gebiet sehr deutlich ab (Abb. 5).

Zu den weiteren regionalbezogenen Merkmalen gehört die auffallend geringe Größe der Stücke, die nicht selten bei einem Außenmaß unter 15 cm liegt. Neben der damit verbundenen Trageweise sehr eng am Körper hat der kleine Ringdurchmesser auf die Anlegeprozedur eine deutliche Auswirkung: da auch bei geöffnetem Ringverschluß in sehr vielen Fällen ein Über-



Abb. 6. Verbreitung der Wendelringe mit einem Durchmesser kleiner als 15 cm (Dreieck) und der Wendelringe mit einem Durchmesser größer als 17,5 cm (Kreis).

streifen der Ringe über den Kopf nicht möglich war, mußte der Feinschmied den Ring anpassen; ein Ablegen war danach ebenfalls nicht ohne weiteres möglich, wollte man nicht einen Bruch des Ringstabes provozieren¹⁹. Eine Kartierung der kleinen Ringe (Außendurchmesser unter 15 cm) zeigt eine klare Verbreitung in dem schon genannten Gebiet; nur vereinzelt kommen derart kleine Stücke auch außerhalb vor (Abb. 6). Die regionale Bindung dieses Merkmals ergibt sich noch deutlicher bei einer Gegenüberstellung mit der Verbreitung der großen Ringe (Außendurchmesser größer als 17,5 cm).

Im Vergleich zu den Stücken im weiteren Mittelgebirgsraum besitzen die thüringischen Wendelringe eine große Typenvielfalt. Dies gilt in ganz besonderem Maße für die jüngeren Formen, die sowohl im westlichen als auch im östlichen Verbreitungsgebiet der Wendelringe weitgehend fehlen.

Aufgrund dieser Merkmale zeichnet sich mit guter Übereinstimmung ein Gebiet ab, das das Thüringer Becken und das Mittelsaaengebiet einnimmt und im Norden bis zur Bode reicht. Die Wendelringe dieses Gebietes sollen den Gegenstand der weiteren Untersuchungen bilden.

¹⁹⁾ A. Pietzsch, Zur Technik der Wendelringe. Arbeits- u. Forscherber. Sächs. Bodendenkmalpfl. Beih. 4 (Berlin 1964) 288.



Abb. 7. Verbreitung der scharflappigen Wendelringe, Variante a wie *Abb. 2,2a* (Pfeil) und Variante b wie *Abb. 2,2b* (Dreieck). Nachweis: Listen 1 und 2 S. 410.

Als Vertreter der typologisch frühesten Form der Wendelringe können einige wenige dünnstabige Ringe genannt werden²⁰. Es sind dies gedrehte oder gegossene Stücke von 0,6–0,8 cm Stärke, 90–165 Gramm Gewicht und 14,8–15,9 cm Durchmesser (*Abb. 2,1*); lediglich ein Ring aus Körner ist mit 17,5 cm Durchmesser auffallend groß. Die Ringe besitzen zwei oder drei Wendestellen. Die Enden bestehen aus einfach umgebogenen Haken oder aus einem rechteckigen Hakenverschluß. Mit den drahtartigen Wendelringen Norddeutschlands und Skandinaviens sind diese Stücke nur bedingt zu vergleichen, da sie einen wesentlich kräftigeren Ringkörper besitzen. Eine größere Ähnlichkeit besteht zu nordhessischen Exemplaren²¹ oder zu Ringen der Hunsrück-Eifel-Kultur²². Von den thüringischen Vertretern stammen nur zwei Stücke aus geschlossenen Fundkomplexen: das Körpergrab von Silstedt enthielt neben dem Wendelring zwei Steigbügelarmringe, eine kleine Bronzierscheibe und zwei Bernsteinperlen; in dem Körpergrab von Körner saßen an den Armen zwei Drahtspiralringe.

²⁰) Giebichenstein, Stadt Halle/S.: Claus (Anm. 1) 138. – Kleinleinungen, Kr. Sangerhausen: Ebd. 146. – Silstedt, Kr. Wernigerode: Ebd. 133. – Körner, Kr. Mühlhausen: R. von Uslar, *Westgermanische Bodenfunde. Germ. Denkmäler Frühzeit 3* (Berlin 1938) 210.

²¹) Vollmarshausen, Kr. Kassel: J. Bergmann, *Ein Gräberfeld der jüngeren Bronze- und älteren Eisenzeit bei Vollmarshausen, Kr. Kassel. Kasseler Beitr. Vor- u. Frühgesch. 5,1–2* (Marburg 1982) 24f. 395 Taf. 301,157. – Besse, Schwalm-Eder-Kreis: Bergmann a. a. O. 24. – Fritzlar, Schwalm-Eder-Kreis: *Fundber. Hessen 4*, 1964, 211.

²²) H.-E. Joachim, *Späthallstattzeitliche Hügelgrabfunde aus Wirfus, Kreis Cochem. Bonner Jahrb. 170*, 1970, 68–70.

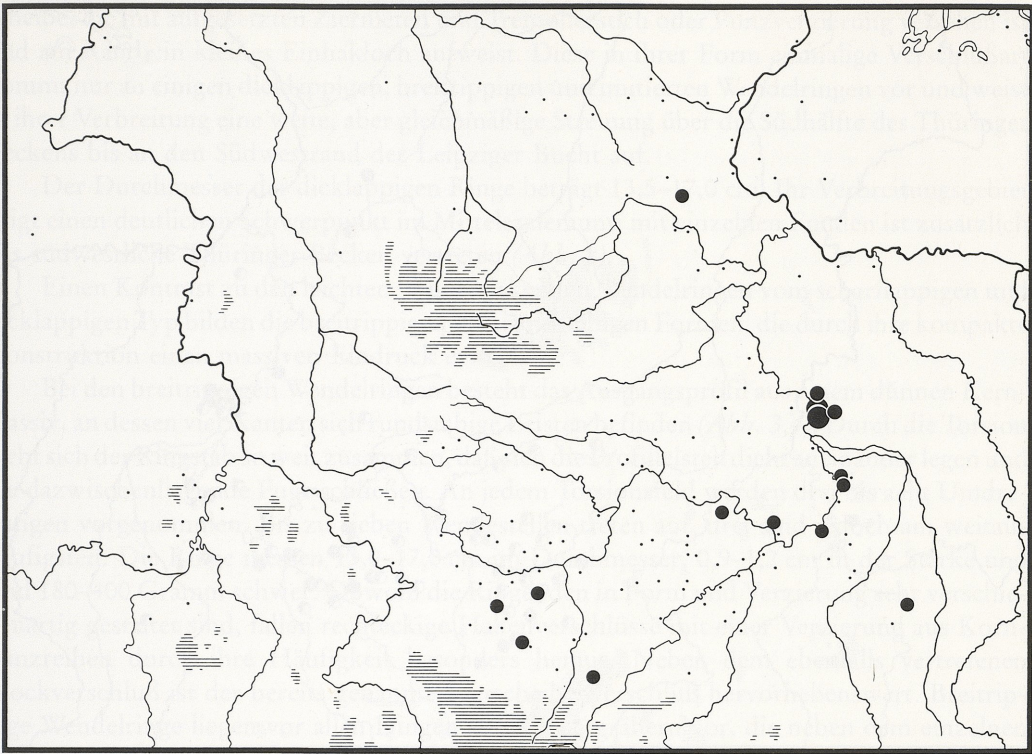


Abb. 8. Verbreitung der dickklappigen Wendelringe wie *Abb. 2,3*. Nachweis: Liste 3 S. 410.

An den Übergang zwischen den dünnstabigen und den scharflappigen Wendelringen gehört ein Fund aus Kessler, dessen Ringstabkanten zu schmalen Graten ausgezogen sind²³. Leider besteht Unklarheit über die Fundumstände dieses Stückes.

Die scharflappigen Wendelringe treten im thüringischen Raum in zwei verschiedenen Ausprägungen auf (*Abb. 7*):

Die Variante a besteht aus relativ großen Stücken mit 15,4–17,5 cm Durchmesser, deren kennzeichnendes Merkmal in einem sich zu den Enden hin deutlich verjüngenden, sternförmigen Ringstab besteht (*Abb. 2,2a*). Die größte Stärke liegt bei 1,2–1,9 cm, was im Vergleich zu den nordischen Stücken mit z. T. über 3 cm verhalten wirkt. Die Lappen sind dünn ausgezogen. Jedes Windungsfeld hat in der Regel eine halbe bis eine Umdrehung erfahren. Fünf bis dreizehn Wendestellen kommen vor, am häufigsten sind es neun oder zehn. Die Enden werden meistens durch einen unverzierten, verrundet vierkantigen Schaft mit einfach umgebogenen Haken gebildet. Verzierte, rechteckige Verschlüsse sind selten. Die Ringe wiegen um 200 Gramm.

Nicht allein durch ihre geringe Größe von 13,7–15,8 cm unterscheidet sich davon die Variante b der scharflappigen Wendelringe (*Abb. 2,2b*). Der Ringstab dieser Stücke weist eine weitgehend gleichbleibende Stärke auf, die 0,9–1,4 cm beträgt. Die Kanten der Profillappen sind leicht gerundet. Sieben- bis elfmal wechselt die Drehungsrichtung, wobei jedes Torsionsfeld 1 bis 1³/₄ Umdrehungen erhalten hat. Die Ringenden sind in der Regel als verzierter, rechteckiger Hakenverschluß gestaltet, gelegentlich finden sich aber auch der Verschluß aus

²³) Pietzsch (Anm. 19) 186f. *Abb. 101*.

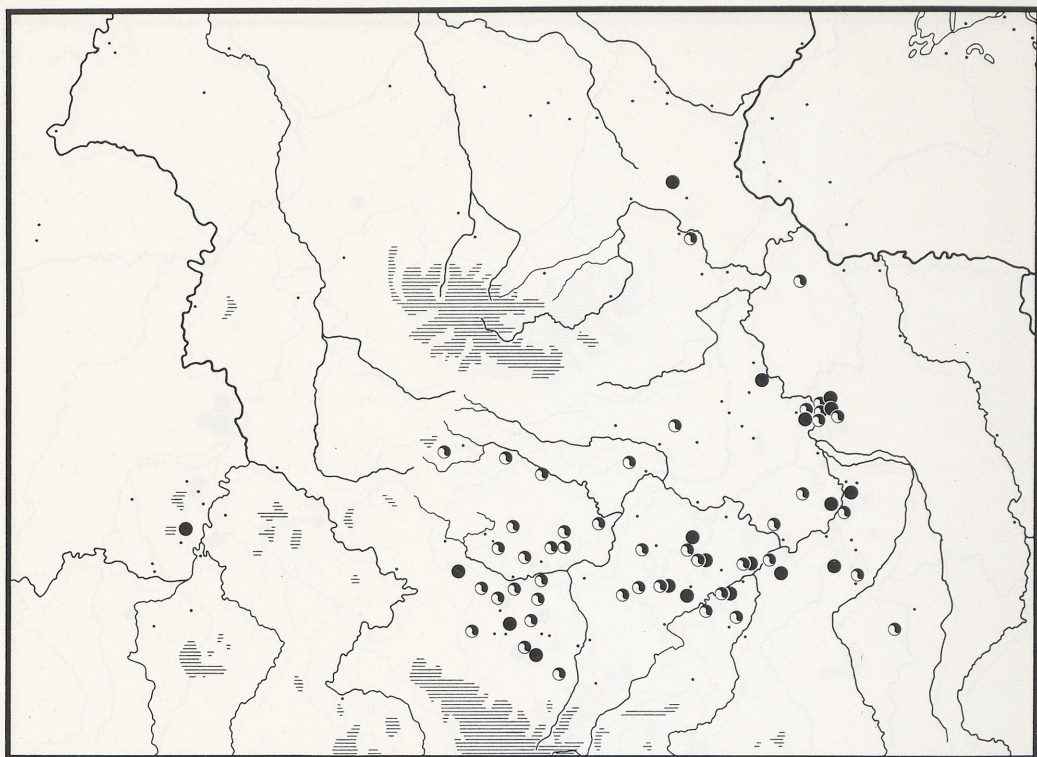


Abb. 9. Verbreitung der breitrippigen Wendelringe wie *Abb. 3,4* (halbgefüllter Kreis) und der imitierten breitrippigen Wendelringe wie *Abb. 3,4i* (gefüllter Kreis). Nachweis: Listen 4 und 5 S. 411.

einfach umgebogenen Haken, der Blockverschluß und der Kniehakenverschluß. Das Gewicht der Ringe liegt bei 80–155 Gramm. Ein Grabfund aus Oberröblingen hat die Reste von zwei Ringen dieser Variante enthalten²⁴. Die Stücke sind zwar nicht als Paar gearbeitet, doch weisen eindeutige Abschiffspuren auf den Kontaktflächen darauf hin, daß beide Ringe als Satz getragen wurden. Zwei weitere Ringe aus Hohenmölsen, deren genaue Fundumstände unbekannt sind, bilden sowohl in Form und Größe als auch durch die Abschiffspuren ein Paar, zu dem der Abnutzung zufolge noch ein dritter Ring gehört haben muß²⁵.

Die dicklappigen Wendelringe besitzen als kennzeichnendes Merkmal einen z. T. recht schmalen, aber deutlich ausgeprägten, in der Regel flach abgeschliffenen Lappengrat (*Abb. 2,3*). Das Ringstabprofil ist insgesamt etwas massiger, was sich auch an dem höheren Gewicht von 130–300 Gramm zeigt. Der Ringstab von gleichbleibender Stärke zwischen 0,9 und 2,0 cm weist vier bis zehn Wendestellen auf, am häufigsten sind es fünf oder sieben. $1\frac{1}{4}$ bis $2\frac{3}{4}$ Umdrehungen wurden an jedem Windungsfeld vorgenommen. Die Verschlußform weist eine breite Palette von Variationen auf, die von einfach umgebogenen Haken über den rechteckigen Hakenverschluß bis zu Block- und Kniehakenverschluß führt. Bei allen Formen ist eine Verzierung die Regel. Eine gewisse Besonderheit stellen die scheibenförmigen Verschlüsse dar. Bei ihnen besteht das eine Ringende aus einem breiten, z. T. scheibenförmigen Schaft mit kleiner Hakenspitze, das andere Ende aus einer flachen, ovalen oder brillenförmigen Zier-

²⁴) Ebd. 190–192.

²⁵) Ebd. 209–211.

scheibe, die mit aufgesetzten Ziernieten und Tremolierstich oder Punzverzierung versehen ist und am Rand ein kleines Einhakloch aufweist. Diese in ihrer Form einmalige Verschußart kommt nur an einigen dickklappigen, breitrippigen und imitierten Wendelringen vor und weist in ihrer Verbreitung eine weite, aber gleichmäßige Streuung über die Südhälfte des Thüringer Beckens bis an den Südwestrand der Leipziger Bucht auf.

Der Durchmesser der dickklappigen Ringe beträgt 13,5–17,0 cm. Ihr Verbreitungsgebiet zeigt einen deutlichen Schwerpunkt im Mittelsaaleraum; mit einzelnen Funden ist zusätzlich das südwestliche Thüringer Becken vertreten (*Abb. 8*).

Einen Kontrast zu den leichten, fragil wirkenden Wendelringen vom scharflappigen und dickklappigen Typ bilden die breitrippigen und rundstabigen Formen, die durch ihre kompakte Konstruktion einen massiven Eindruck erwecken.

Bei den breitrippigen Wendelringen besteht das Ausgangsprofil aus einem dünnen Kernmassiv, an dessen vier Kanten sich rundstabige Leisten befinden (*Abb. 3,4*). Durch die Torsion zieht sich der Ringstab so weit zusammen, daß sich die Profilleisten dicht aneinander legen und die dazwischenliegende Fuge schließen. An jedem Torsionsfeld werden drei bis acht Umdrehungen vorgenommen. Bis zu sieben Wendestellen treten auf, drei sind jedoch am weitaus häufigsten. Die Ringe messen 13,0–17,0 cm im Durchmesser, 0,9–1,2 cm in der Stärke und sind 180–400 Gramm schwer. Obwohl die Ringenden in Form und Verzierung sehr verschiedenartig gestaltet sind, fallen rechteckige Hakenverschlüsse mit einer Verzierung aus Kornpunzreihen durch ihre Häufigkeit besonders heraus. Neben dem ebenfalls vertretenen Blockverschluß ist der bereits genannte Zierscheibenverschluß hervorhebenswert. Breitrippige Wendelringe liegen vor allen Dingen aus Körpergräbern vor, die neben dem einzelnen Halsring in der Regel mit zum Teil recht umfangreichen Armringsätzen sowie vielfach mit Bernsteinperlen oder Nadeln ausgestattet sind. Im Körpergrab I/1898 von Kleinkorbetha befanden sich zwei Wendelringe dieses Typs, die aber weder als Paar angefertigt wurden noch den charakteristischen flachen Abschleiß aufweisen²⁶. Eine derartige Abnutzung findet sich jedoch an einem Einzelfund aus Halle-Giebichenstein²⁷. Die breitrippigen Wendelringe zeigen im Bereich der Thüringischen Kultur eine weite, nahezu flächendeckende Verbreitung, die besonders ausgeprägt das zentrale Thüringer Becken einnimmt (*Abb. 9*).

Die Herstellung der Wendelringe verlangte einen außerordentlich hohen Arbeitsaufwand und besondere technische Anforderungen, die mit der typologischen Entwicklung dieser Ringform noch zunahmen. Als Folge davon ist ein stark ansteigendes Aufkommen an sogenannten Imitationen zu verzeichnen, Ringe, bei denen die Wendelverzierung nicht durch eine wechselnde Torsion des Ringstabes zustandekommt, sondern in einen rundstabig geschmiedeten Ring eingemeißelt oder eingeschnitten wird. Dabei läßt sich grundsätzlich zwischen zwei Ausprägungen unterscheiden, einer solchen Form, die sehr eng an das Vorbild angelehnt ist und anscheinend eine möglichst getreue Kopie der breitrippigen Ringe anstrebt, und einer anderen Form, die eine freiere Gestaltung zuläßt.

Die Imitationen der breitrippigen Wendelringe stimmen in ihren Maßen mit ihren Vorbildern überein: sie haben einen Durchmesser von 13,5–16,5 cm, sind 0,9–1,3 cm stark und wiegen 190–375 Gramm (*Abb. 3,4i*). Statt der Torsionsfelder besitzen sie Ringstababschnitte, in die mit wechselnder Richtung ein vierstrahliges Gewinde eingeschnitten wurde. Es finden sich fast ausnahmslos drei Wendestellen. Dort laufen die Gewindegänge häufig frei aus, um in entgegengesetzter Richtung neu einzusetzen; vielfach werden die Wendestellen auch durch in

²⁶) O. Förtsch, Latènezeitliche Gräber von der „Graslücke“ bei Klein-Corbetha, Kreis Merseburg, Mitt. Prov.-Mus. Sachsen 2, 1900, 58–60.

²⁷) Landesmus. Halle 58:135a.

einem Bogen verlaufende Riefen und halbmondförmige Punzeinschläge imitiert. Die Ringe besitzen einen rechteckigen Hakenverschluß, der in der Regel eine einfache Verzierung trägt. Aus geschlossenen Grabfunden oder durch den indirekten Nachweis anhand der Abschleißspuren ist für diesen Ringtyp nur bei einer Variante mit gerade abgeschnittenen Enden die paarige Trageweise bekannt²⁸. Steigbügelarmringe und Bernsteinperlen, vereinzelt auch Nadeln, Ohrringe oder Gürtelhaken bilden die weiteren Schmuckbeigaben der Gräber. Auffälligerweise weicht das Verbreitungsgebiet der Imitationen breitrippiger Wendelringe leicht von dem der Originalform ab und nimmt vor allem das südöstliche Thüringer Becken und das Mittelsaalegebiet ein (*Abb. 9*).

Die weitere Entwicklung der Wendelringe im Bereich der Thüringischen Kultur führt zu Formen, die sich zunehmend von ihren Vorbildern entfernen. Die Torsionsimitation wird nicht mehr tief eingemeißelt, sondern zu einer flachen Rille stilisiert, die mit sehr kurzer Gewindelänge eingeschnitten ist und die Richtung nicht wechselt. Die imitierten Wendestellen bestehen lediglich aus kurzen Unterbrechungen, die mit Punzen versehen sein können. A. Pietzsch hält die Grundform dieser Ringe für Imitationen seiner „verdeckt federnden Wendelringe“, Typ VI²⁹, doch fehlen Nachweise der entsprechenden Originalfunde im Bereich der Thüringischen Kultur. Diese Spätform der Wendelringe, die als imitierte rundstabile Form bezeichnet sei, tritt in Thüringen in drei Varianten auf.

Die Variante a steht den imitierten breitrippigen Wendelringen nahe, unterscheidet sich von jenen aber durch die geringere Profilierung, einen schwächeren Ringstab und die gleichgerichtete Gewinderichtung (*Abb. 3,5ia*). Funde dieser Form erscheinen besonders im Mittelsaalegebiet (*Abb. 10*). Nach den erhaltenen Grabfunden und den Abschleißspuren wurden sie häufig in Zweier- und Dreierzahl getragen.

Die Variante b wird durch den beachtlich dicken Ringstab von 1,2–1,5 cm Stärke, eine Größe von 15,1–17,7 cm Durchmesser und das daraus resultierende hohe Gewicht von 375–550 Gramm gekennzeichnet (*Abb. 3,5ib*). Der enggerillte Ringstab ist zwei- oder dreimal für eine imitierte Wendestelle unterbrochen, die fast immer mit eingepunzten Kreisäugen oder Kornpunzreihen versehen ist. Die Enden bestehen aus einem großen rechteckigen Hakenverschluß oder aus leicht fächerförmig verbreiterten, gerade abgeschnittenen Schäften. Eine reiche Verzierung aus Kreisäugen, Kornpunzreihen und Rillengruppen bedeckt die Sichtflächen. In den wenigen geschlossenen Grabverbänden tritt diese Form als Einzelring in Erscheinung, zu dem Armringe und Gürtelbleche getragen wurden. Die Verbreitung reicht in weiter Streuung über das Thüringer Becken und das Mittelsaale- und Nordharzgebiet (*Abb. 10*).

Die Variante c bildet in vielerlei Hinsicht einen Kontrast zu Variante b (*Abb. 3,5ic*). Es handelt sich um ausgesprochen kleine Ringe (Durchmesser 12,7–13,8 cm), die aus einem nur 0,8–0,9 cm starken Rundstab gefertigt wurden und 135–170 Gramm wiegen. Die enggerillte Torsionsimitation wird bei ihnen zwei- oder dreimal von imitierten Wendestellen unterbrochen, die mit sichelförmigen Punzen versehen sein können. Besonders charakteristisch sind die bandförmigen Enden, die auf der Vorderseite ein Metopenmuster aus Kreisäugen, Querrillen und Kornpunzreihen tragen (*Abb. 1,4*). Die Fertigung dieser Ringe in Zwillings- und Drillingssätzen zeigt ebenso wie der Abschleiß an den Ringflächen, daß diese Variante in der Regel in mehreren Exemplaren getragen wurde. Ein geschlossener Grabfund liegt lediglich aus Halle-Trotha vor, zu dem neben dem Wendelringpaar noch drei Armringe gehören³⁰. Das enge

²⁸) Giebichenstein, Stadt Halle/S.: Landesmus. Halle 46:218.

²⁹) Pietzsch (Anm. 19) 13; 178.

³⁰) Holter (Anm. 5) 97–100 *Abb. 33–34 Taf. XXIV,2–4*.



Abb. 10. Verbreitung der imitierten rundstabigen Wendelringe wie *Abb. 3, Sia-Sic*. Variante a (Dreieck); Variante b (halbgefüllter Kreis); Variante c (gefüllter Kreis). Nachweis: Listen 6–8 S. 411f.

Verbreitungsgebiet weist diese Variante als typische Form des Mittelsaalegebietes aus (*Abb. 10*).

Zeitlich sind die Wendelringe der Thüringischen Kultur eng auf die Späthallstattzeit beschränkt; mit dem Aufkommen von Latèneformen endet ihr Auftreten in Mitteldeutschland. Nimmt man die typologischen Merkmale als Maßstab für die chronologische Stellung der einzelnen Ringtypen, so deutet sich ein gestaffeltes Auftreten an, an dessen Beginn die großen scharflappigen Ringe zu stellen sind. Sie bilden neben den wenigen dünnstabigen, jedoch schlecht datierbaren Ringen die früheste Form in Mitteldeutschland. Ein vergleichbares Stück aus Windecken in Südhessen kann dort in die Stufe Ha D1 datiert werden; in den gleichen Zeitabschnitt fällt ein Grabinventar mit scharflappigem Wendelring aus Muschenheim, Kr. Gießen, in dem sich Schlangenfibeln befanden³¹. Einen mittleren Abschnitt nehmen die breitrippigen und imitierten breitrippigen Wendelringe ein, deren sehr einheitliche Ausprägung auch eine zeitliche Geschlossenheit annehmen läßt. Leider fehlen Inventare mit chronologisch empfindlichen Formen. Die jüngsten Wendelringe der imitierten rundstabigen Form gehören entsprechend ihrer typologischen Position an das Ende der Hallstattzeit. Längere Laufzeiten muß man den kleinen scharflappigen und den dicklappigen Wendelringen

³¹) Windecken, Main-Kinzig-Kreis: F. Kutsch, Hanau. Kat. West- u. Süddt. Altsg. 5 (Frankfurt/M. 1926) 66 Taf. 14,2. – Muschenheim, Kr. Gießen: H. Polenz, Reicher Trachtschmuck aus südhessischen Späthallstattgräbern. Nass. Ann. 87, 1976, 2–4 Abb. 2.

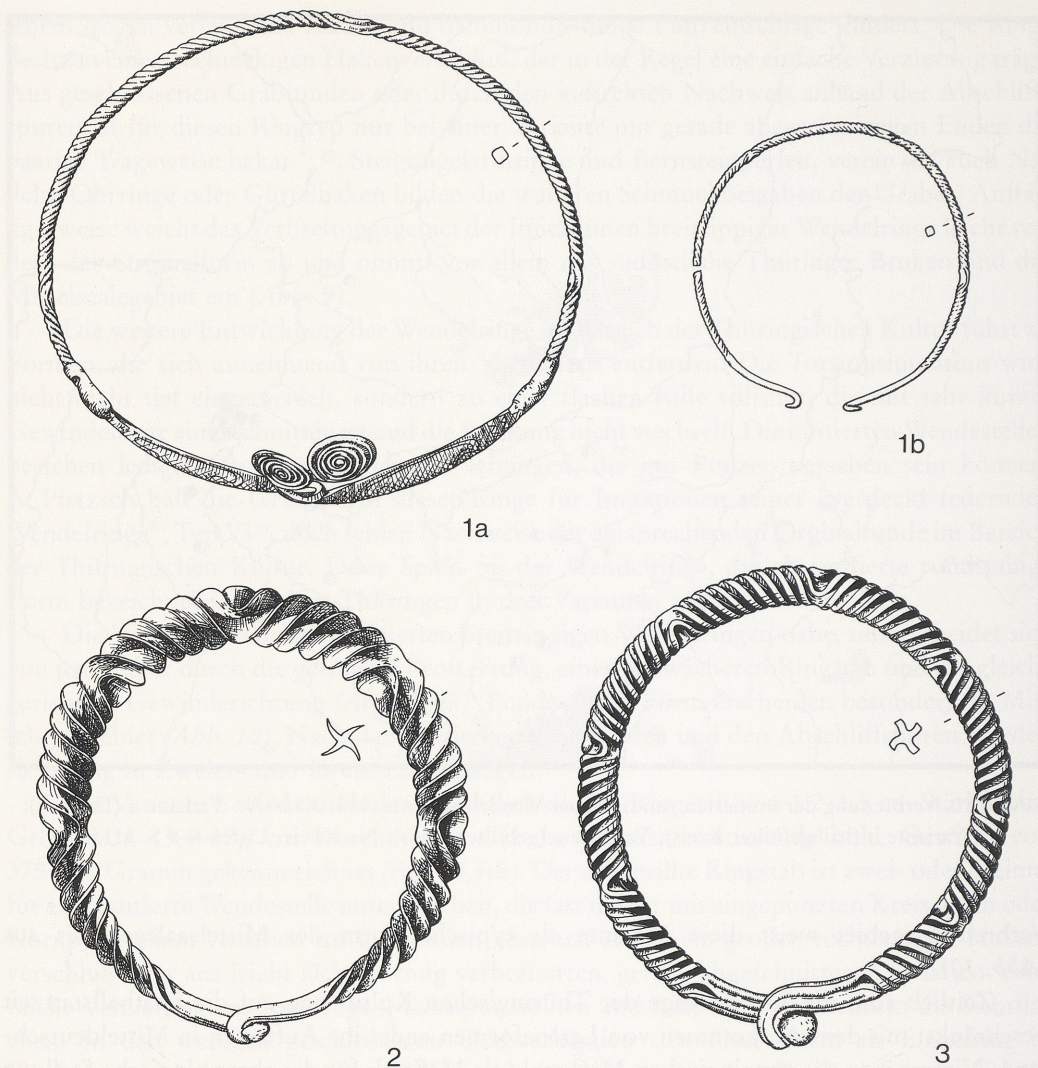


Abb. 11. Wendelringtypen in Dänemark. 1a Schmuckplattenhalsring mit Wendelverzierung; 1b dünnstabiger Wendelring; 2 scharflappiger Wendelring; 3 dicklappiger Wendelring. – M. 1:3.

einräumen. Sie stehen in ihrer Grundform den älteren, großen scharflappigen Ringen nahe, weisen aber mit dem Auftreten einer mehrzahligen Trageweise sowie den variantenreichen Verschlussformen, unter denen besonders der späte Kniehakenverschluss hervorgehoben werden muß (Abb. 1,3; Tab. 1), auch sehr junge Merkmale auf; beides legt eine Laufzeit dieser Ringformen bis an das Ende der Hallstattzeit nahe.

Fibeldatierungen liegen für zwei Inventare mit kleinen scharflappigen Wendelringen aus Siebleben bei Gotha vor, die durch die Beifunde von drei Bogenfibeln bzw. einer Spitzpaukenfibel in die Stufe Ha D2 gestellt werden können³². Die gleiche Zeitstellung besitzen

³²⁾ G. Florschütz, Brandgräber auf dem Seeberg bei Gotha. In: H. Mötefindt (Hrsg.), Studien zur vorgeschichtlichen Archäologie [Festschr. A. Götze] (Leipzig 1925) 177ff. Abb. 11–13; 16–19.

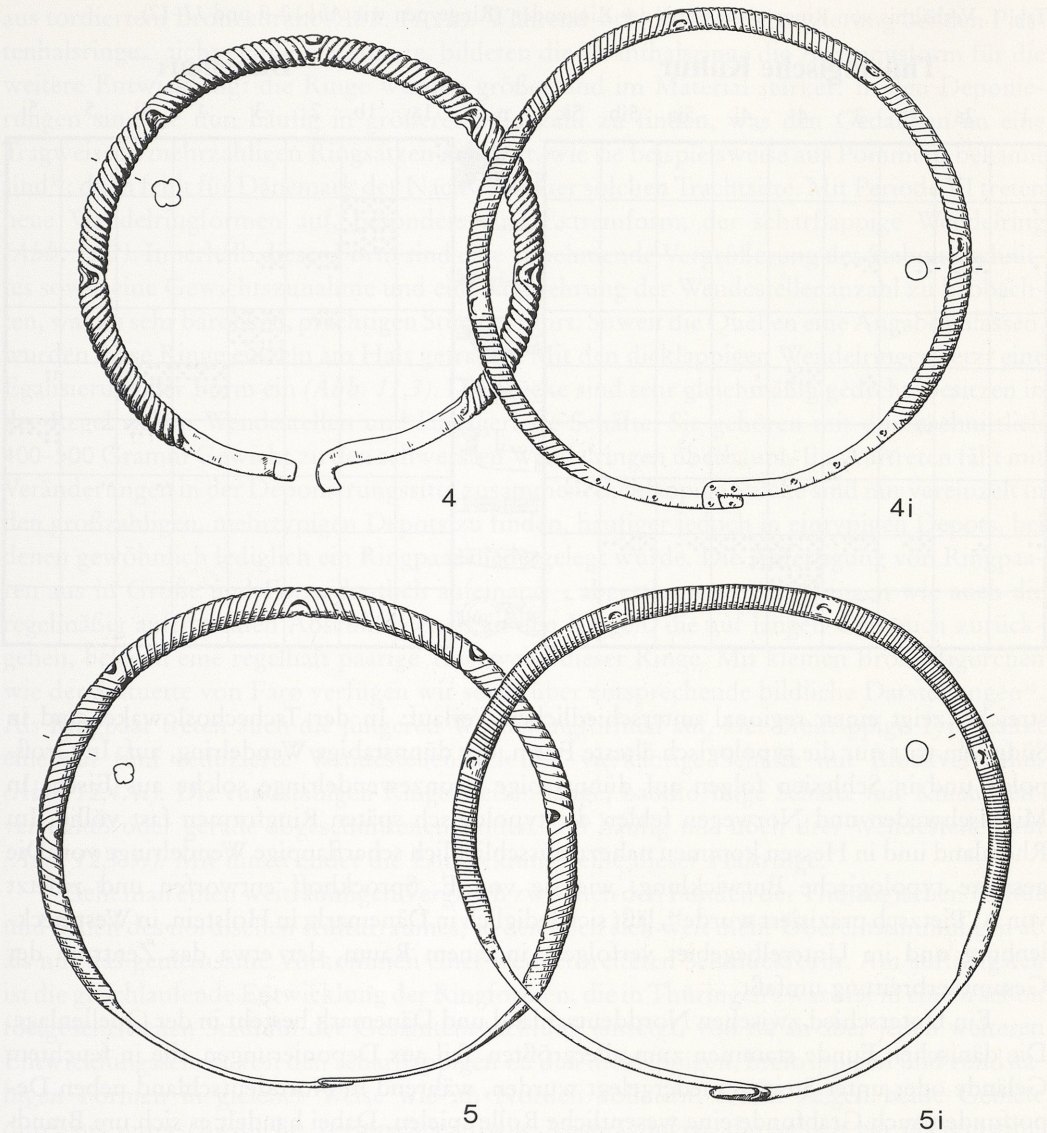












Abb. 12. Wendelringtypen in Dänemark. 4 Breitrippiger Wendelring; 4i imitierter breitrippiger Wendelring; 5 rundstabiger Wendelring; 5i imitierter rundstabiger Wendelring. – M. 1:3.

auch zwei Inventare mit vergleichbaren Wendelringen und Segelfibeln aus Saal und Stockheim im Grabfeld³³.

Innerhalb des Gesamtverbreitungsgebietes der Wendelringe liegt die deutliche Konzentration im Bereich der Thüringischen Kultur am Südrand des Fundvorkommens, das sich über weite Teile Mittel- und Nordeuropas erstreckt. Ein Überblick über die Gesamtentwicklung dieser Ringform, die die Bedeutung der Wendelringe in der Thüringischen Kultur unter-

³³⁾ Saal/S., Lkr. Rhön-Grabfeld: Ch. Pescheck, *Frankenland N. F.* 21, 1969, 241f. Abb. 13–14. – Stockheim, Lkr. Rhön-Grabfeld: W. Jahn, *Ausgrabungen und Funde in Unterfranken 1979*. *Frankenland* 32, 1980, 121 Abb. 27.

Tab. 1. Verhältnis von Ringtyp zu Form der Ringenden (Ringtypen wie *Abb. 2-3* und *11-12*).

Thüringische Kultur									Dänemark								
1	2a	2b	3	4	4i	5ia	5ib	5ic	Typ	1a	1b	2	3	4	4i	5	5i
										••							
•											••••						
•	••••	••	••••									••••	••••	•			
												••••	••••••	••••••	•		
		••	••	••••	•									••••••	••••••	•	••
		••	•												••••••	••	••••••
															••	••	••••••
••	••	••••	••••••	••••••	••••••	••••••	••••••	••••••									
																	
																	

streicht, zeigt einen regional unterschiedlichen Verlauf: In der Tschechoslowakei und in Südpolen tritt nur die typologisch älteste Form, der dünnstabile Wendelring, auf. In Großpolen und in Schlesien folgen auf dünnstabile Bronzewendelringe solche aus Eisen. In Mittelschweden und Norwegen fehlen die typologisch späten Ringformen fast völlig. Im Rheinland und in Hessen kommen nahezu ausschließlich scharflappige Wendelringe vor. Die gesamte typologische Entwicklung, wie sie von E. Sprockhoff entworfen und zuletzt von A. Pietzsch präzisiert wurde³⁴, läßt sich lediglich in Dänemark, in Holstein, in Westmecklenburg und im Unterelbegebiet verfolgen, in einem Raum, der etwa das Zentrum der Gesamtverbreitung umfaßt.

Ein Unterschied zwischen Norddeutschland und Dänemark besteht in der Quellenlage. Die dänischen Funde stammen zum allergrößten Teil aus Deponierungen, die in feuchtem Gelände oder unter Steinen niedergelegt wurden, während in Norddeutschland neben Depotfunden auch Grabfunde eine wesentliche Rolle spielen. Dabei handelt es sich um Brandgräber, deren Beigaben in der Regel durch die Feuereinwirkung stark deformiert sind und nur eine unterschiedlich vollständige Auslese des ursprünglichen Schmuckbestandes darstellen. Da damit die auswertbaren Reste der norddeutschen Funde nur ein sehr lückenhaftes Bild vermitteln können, wird dem reichen dänischen Material zur Darstellung der Grundzüge in der Entwicklung der Wendelringe trotz der großen räumlichen Entfernung zu Thüringen der Vorzug gegeben.

In Dänemark beginnt die Entwicklung der Wendelringe in Periode V der nordischen Bronzezeit. Diese frühen Ringe mit wechselnder Torsion treten nicht von Anfang an als eigenständige Form auf, sondern bilden zunächst nur Varianten einfach tordierter Ringe; nämlich einerseits der großen Halsringe mit ovalen Schmuckplatten und Hakenenden oder aufgebogenen Spiralenden (*Abb. 11,1a*), andererseits der unscheinbaren, kleinen Halsringe

³⁴) E. Sprockhoff, Niedersächsische Depotfunde der jüngeren Bronzezeit. Veröff. Urgesch. Slg. Prov.-Mus. Hannover 2 (Hildesheim 1932) 97-105. - Pietzsch (Anm. 19) 10-13.

aus tordiertem Bronzedraht (*Abb. 11,1b*). Während sich die Wendelverzierung bei den Plattenhalsringen nicht etablieren konnte, bildeten die Drahhalsringe die Ausgangsform für die weitere Entwicklung: die Ringe wurden größer und im Material stärker. In den Deponierungen sind sie nun häufig in größerer Stückzahl zu finden, was den Gedanken an eine Tragweise in mehrzahligen Ringsätzen nahelegt, wie sie beispielsweise aus Pommern bekannt sind³⁵; doch fehlt für Dänemark der Nachweis einer solchen Trachtsitte. Mit Periode VI treten neue Wendelringformen auf, besonders eine Extremform, der scharflappige Wendelring (*Abb. 11,2*). Innerhalb dieser Form sind eine zunehmende Vergrößerung des Stabquerschnittes sowie eine Gewichtszunahme und eine Vermehrung der Wendestellenanzahl zu beobachten, was zu sehr barocken, prächtigen Stücken führt. Soweit die Quellen eine Angabe zulassen, wurden diese Ringe einzeln am Hals getragen. Mit den dicklappigen Wendelringen setzt eine Egalisierung der Form ein (*Abb. 11,3*). Die Stücke sind sehr gleichmäßig gedreht, besitzen in der Regel sieben Wendestellen und längsgeriefte Schäfte. Sie gehören mit durchschnittlich 400–500 Gramm Gewicht zu den schwersten Wendelringen überhaupt. Ihr Auftreten fällt mit Veränderungen in der Deponierungssitte zusammen: dicklappige Stücke sind nur vereinzelt in den großzahligen, mehrtypigen Depots zu finden, häufiger jedoch in eintypigen Depots, bei denen gewöhnlich lediglich ein Ringpaar niedergelegt wurde. Die Anfertigung von Ringpaaren aus in Größe und Form deutlich aufeinander abgestimmten Einzelringen wie auch die regelmäßig auftretenden Abschlifffacetten an den Ringen, die auf langen Gebrauch zurückgehen, belegen eine regelhaft paarige Tragweise dieser Ringe. Mit kleinen Bronzefigürchen wie der Statuette von Farø verfügen wir sogar über entsprechende bildliche Darstellungen³⁶. Als Ringpaar treten auch die jüngeren Wendelringformen auf. Der breitrippige Typ besitzt eine auf fünf reduzierte Wendestellenzahl und vierkantige Schäfte mit Blockverschluß (*Abb. 12,4.4i*). Die rundstabigen Ringe weisen lange, bandförmige Schäfte mit Kniehakenverschluß oder gerade abgeschnittenen Enden und häufig nur noch drei Wendestellen auf (*Abb. 12,5.5i*). Mit ihnen endet die Entwicklungsreihe dieser Halsringe.

Zieht man einen weiträumigen Vergleich zwischen den Funden der Thüringischen Kultur und denen des nordischen Kulturraumes, so zeichnen sich weit mehr Übereinstimmungen ab als nur das gemeinsame Vorkommen einer weitverbreiteten Schmuckform. Am auffälligsten ist die gleichlaufende Entwicklung der Ringformen, die in Thüringen zwar erst in einem schon fortgeschrittenen Stadium der Gesamtentwicklung einsetzt, von da an aber jeden weiteren Entwicklungsschritt von den scharflappigen zu den dicklappigen, breitrippigen und rundstabigen Formen in gleicher Weise wie im Norden vollzieht. Dabei zeigen beide Gebiete durchaus unterschiedliche, regionalspezifische Ausprägungen, die jedoch ein übereinstimmendes Grundmuster aufweisen. Dies gilt auch für die Abfolge der Verschlußenden, wenngleich sie sich durch die Dominanz spezifisch thüringischer Formen im mitteldeutschen Gebiet weniger deutlich abzeichnet (*Tab. 1*). Die grundsätzliche Folge von verrundeten Schäften mit einfach umgebogenen Haken über vierkantige Schäfte mit Blockverschluß zu bandförmigen Schäften mit Kniehakenverschluß oder gerade abgeschnittenen Enden ist jedoch in beiden Gebieten gleich. In diesem Zusammenhang muß auch auf die Tragweise aufmerksam gemacht werden, die eine Veränderung von Einzelringen zu Ringsätzen vollzieht. Einzelne Entwicklungstendenzen können weitere Bestätigung für die gegenseitig beeinflusste Entwick-

³⁵) E. Sprockhoff, Jungbronzezeitliche Hortfunde der Südzone des Nordischen Kreises (Periode V). Kat. RGZM 16,1 (Mainz 1956) 158f.

³⁶) H.-C. Broholm, Anthropomorphic Bronze Age Figures in Denmark. Acta Arch. 18, 1947, 196–202 bes. Abb. 6.

Tab. 2. Verhältnis von Ringtyp zu Wendestellenzahl (Ringtypen wie *Abb. 2-3* und *11-12*).

Thüringische Kultur									Dänemark								
1	2a	2b	3	4	4i	5ia	5ib	5ic	Typ	1a	1b	2	3	4	4i	5	5i
									1		••••						
•					•	•	••	••	2	•	••						•
••				••••••••••	••••••••••	••••••••••	••••••••••	••••••••••	3	•	••••••••••	•		•	••		••••••••••
			••	••••••••••	•				4		••			•			••
	•		••••	••••••••••	•				5		••	••	••	••••••••••	••••••••••	••	••
			••	••					6			••	••				
	••	••	••••	••	•				7			••	••••••••••	••		••	
	•	••							8				••••••••••				
	••	••	••						9			•	••				
	••	••	•						10			•	•				
		•							11								
									12								
	•								13								

lung liefern. So nimmt beispielsweise die Anzahl der Wendestellen in beiden Regionen zunächst von Typ zu Typ zu, erreicht mit den scharflappigen und dicklappigen Ringen ihren Höhepunkt und nimmt danach wieder ab (*Tab. 2*). Entsprechendes gilt für die Ringgewichte. In beiden Fällen unterscheiden sich aber die tatsächlichen Werte beider Regionen signifikant voneinander. Deutliche Entwicklungsdifferenzen ergeben sich hingegen bei der Ringgröße, die im thüringischen Raum weitgehend gleich bleibt, in Dänemark jedoch tendenziell zunimmt (*Tab. 3*).

Es zeigt sich also, daß die Grundentwicklung der Halsringe im Bereich der Thüringischen Kultur nicht auf eine eigene Mode, sondern auf einen gleichbleibend engen Kontakt zum Mittelgebirgsraum und dem nordischen Kreis zurückgeht. Von dort stammt die Beeinflussung, eine so eigenwillige Form wie den Wendelring überhaupt aufzugreifen. Dauerhafte Einflußnahme prägte die weitere Formenentwicklung, die nicht mit einem isolierten Nebeneinander, sondern nur durch einen anhaltenden engen Kontakt der Kulturzonen erklärbar ist. Die Thüringische Kultur erweist sich als aufnahmebereit für solche nordischen Kulturäußerungen, die selbstverständlich nicht ausschließlich materiell auf die Entwicklung von Gegenstandsformen gewirkt, sondern darüber hinaus weite Bereiche des täglichen Lebens berührt haben müssen.

Ohne den deutlich sichtbaren Einfluß der süddeutschen Hallstattkultur auf das Thüringische Gebiet zu vernachlässigen, der sich durch das satzweise Tragen von Steigbügelarmringen und den Import von Fibeln und Gürtelblechen äußert, zeichnet sich durch die Analyse der

Wendelringe eine auffallend enge Beziehung zum nordischen Kulturgebiet und zur Jastorfkultur ab. Möglicherweise lassen sich die Kulturverhältnisse an unterer Saale und Mittelelbe, die R. Müller für die Späthallstatt- und Frühlatènezeit mit einer engen Bindung an das Niederelbegebiet beschreibt³⁷, über diese Region hinaus bis in das Thüringer Becken verlängern. Dann wäre die Thüringische Kultur als eine Randgruppe der Jastorfkultur zu verstehen, von der sie sich im archäologischen Fundbild vor allem durch die unterschiedliche Grabsitte so deutlich absetzt.

Listen

Liste 1: Große scharflappige Wendelringe (Variante a)

Bad Tennstedt, Kr. Bad Langensalza
(2 Exemplare)

Eßleben, Kr. Sömmerda

Großjena, Kr. Naumburg

Nottleben, Kr. Erfurt

Porbitz, Kr. Merseburg

Quedlinburg, Kr. Quedlinburg
Reideburg, Stadt Halle/S.

Siebleben, Kr. Gotha (3 Exemplare)

Stedten, Kr. Eisleben

Tottleben, Kr. Bad Langensalza (2 Exemplare)

Trotha, Stadt Halle/S.

Liste 2: Kleine scharflappige Wendelringe (Variante b)

Bottmersdorf, Kr. Wanzleben

Egeln, Kr. Staßfurt

Flurstedt, Kr. Apolda

Giebichenstein, Stadt Halle/S. (2 Exemplare)

Halle/S., Stadt Halle/S.

Hohenmölsen, Kr. Hohenmölsen (2 Exemplare)

Kölleda, Kr. Sömmerda

Oberröblingen, Kr. Sangerhausen (2 Exemplare)

Siebleben, Kr. Gotha (4 Exemplare)

Trotha, Stadt Halle/S.

Weimar (?), Stadt Weimar

Wendelstein, Kr. Nebra

Zabitz, Kr. Hettstedt

Liste 3: Dicklappige Wendelringe

Altenroda, Kr. Nebra

Bad Dürrenberg, Kr. Merseburg

Bottmersdorf, Kr. Wanzleben

Elxleben, Kr. Arnstadt

Freyburg/U., Kr. Nebra

Giebichenstein, Stadt Halle/S. (8 Exemplare)

Großfahner, Kr. Erfurt

Halle/S., Stadt Halle/S. (5 Exemplare)

Reideburg, Stadt Halle/S.

Rositz-Fichtenhainichen, Kr. Altenburg

Siebleben, Kr. Gotha

Trotha, Stadt Halle/S.

Weißenfels, Kr. Weißenfels

Wiegleben, Kr. Bad Langensalza

Wölkau, Kr. Merseburg

³⁷) Müller (Anm. 14).

Liste 4: Breitrippige Wendelringe

Allmenhausen, Kr. Sondershausen (2 Exemplare)	Herresen, Kr. Apolda
Alterstedt, Kr. Bad Langensalza	Holzhausen, Kr. Arnstadt
Bad Kösen, Kr. Naumburg	Ichstedt, Kr. Artern
Bayernaumburg, Kr. Sangerhausen	Kindelbrück, Kr. Sömmerda
Braunsbedra, Kr. Merseburg	Kleinkorbetha, Kr. Weißenfels (2 Exemplare)
Buttelstedt, Kr. Weimar	Kölleda, Kr. Sömmerda
Eckstedt, Kr. Erfurt	Kröllwitz, Stadt Halle/S. (2 Exemplare)
Eschenbergen, Kr. Erfurt	Lützensömmern, Kr. Bad Langensalza
Eßleben, Kr. Sömmerda (2 Exemplare)	Nerkewitz, Kr. Jena
Flurstedt, Kr. Apolda	Neunheilingen, Kr. Bad Langensalza
Freyburg/U., Kr. Nebra	Prehna (?), Kr. Schmölln
Gangloffsömmern, Kr. Sömmerda	Rastenberg, Kr. Sömmerda
Giebichenstein, Stadt Halle/S. (10 Exemplare)	Reideburg, Stadt Halle/S.
Gräfentonna, Kr. Bad Langensalza	Siebleben, Kr. Gotha
Greußen, Kr. Sondershausen	Sondershausen (?), Kr. Sondershausen (2 Exemplare)
Großfahner, Kr. Erfurt (2 Exemplare)	Tarthun, Kr. Staßfurt
Haina, Kr. Gotha	Theißen, Kr. Zeitz
Hainrode, Kr. Nordhausen	Tottleben, Kr. Bad Langensalza
Hainrode, Kr. Worbis	Trotha, Stadt Halle/S. (2 Exemplare)
Halle/S., Stadt Halle/S. (5 Exemplare)	Vippachedelhausen, Kr. Weimar
Hassenhausen, Kr. Naumburg	Wulfen, Kr. Köthen
Henningsleben, Kr. Bad Langensalza	
Herbsleben, Kr. Bad Langensalza	

Liste 5: Imitierte breitrippige Wendelringe

Bad Dürrenberg, Kr. Merseburg	Klein Wanzleben (?), Kr. Wanzleben
Buttelstedt, Kr. Weimar	Kloschwitz, Saalkreis
Eßleben, Kr. Sömmerda	Kröllwitz, Stadt Halle/S. (2 Exemplare)
Flurstedt, Kr. Apolda (2 Exemplare)	Liebstedt, Kr. Apolda
Giebichenstein, Stadt Halle/S. (3 Exemplare)	Prießnitz, Kr. Naumburg
Großkorbetha, Kr. Weißenfels	Rothenberga, Kr. Sömmerda
Hassenhausen, Kr. Naumburg	Seebergen, Kr. Gotha
Heroldshausen (?), Kr. Mühlhausen	Teuchern, Kr. Hohenmölsen
Hochheim, Kr. Gotha	Trotha, Stadt Halle/S.

Liste 6: Imitierte rundstabige Wendelringe, Variante a

Giebichenstein, Stadt Halle/S.	Hardisleben, Kr. Sömmerda (2 Exemplare)
Halle/S., Stadt Halle/S.	Schkopau, Kr. Merseburg (2 Exemplare)

Liste 7: Imitierte rundstabige Wendelringe, Variante b

Allmenhausen, Kr. Sondershausen
 Beendorf, Kr. Haldensleben
 Eckartsberga, Kr. Naumburg
 Giebichenstein, Stadt Halle/S.
 Goldbach, Kr. Gotha
 Haßleben, Kr. Erfurt
 Hecklingen, Kr. Staßfurt
 Mühlhausen, Kr. Mühlhausen

Nietleben, Stadt Halle/S.
 Oschersleben, Kr. Oschersleben
 Seebergen, Kr. Gotha
 Taucha, Kr. Hohenmölsen
 Trotha, Stadt Halle/S. (2 Exemplare)
 Udersleben, Kr. Artern
 Wallrode, Kr. Worbis

Liste 8: Imitierte rundstabige Wendelringe, Variante c

Halle/S., Stadt Halle/S. (3 Exemplare)
 Kötzschau, Kr. Merseburg

Kröllwitz, Stadt Halle/S. (3 Exemplare)
 Trotha, Stadt Halle/S. (2 Exemplare)

Anschrift des Verfassers:

Ronald Heynowski
 Institut für Vor- und Frühgeschichte
 Schillerstr. 11
 D-55116 Mainz